

Die Vertenerung der Kleider.

Vielen Wucher ist man entgegengetreten, nur die Preistreiberei mit Kleidern hat bisher keinen Halt gefunden. Von Woche zu Woche werden Stoffe und Kleider so sehr verteuert, daß es heute einem wenig Bemittelten nicht mehr möglich ist, sich einen Anzug zu beschaffen. Geht diese Preistreiberei so weiter, dann werden schon im nächsten Winter viele Leute mit dünnen, zerrissenen Kleidern herumgehen müssen. Das erhöht die Gefahr der Erkrankungen ebenso wie der Wucher mit den Schuhen. Gegen diesen wurde ein unzureichender Feldzug unternommen, der nur die eine Wirkung hatte, daß man eine weitgesteckte Grenze für die Preise schuf und sie durch ein kompliziertes Berechnungssystem vor dem Nachprüfen durch den Laien schützte. Während wir vor dem Kriege hören konnten, daß man in Oesterreich Schuhe, Kleider und Wäsche billiger und besser als anderswo bekomme, ist heute Oesterreich auch in dieser Beziehung das teuerste Land geworden. Man sehe sich einmal jetzt die Kleiderpreise in den Schaufenstern von Wiener Geschäften an. Für eine einfache Kinderbluse werden bis zu 30 Kronen und mehr gefordert, ein einfaches Kleid aus schlechtem sogenannten Wollstoff kostet für einen zwölfjährigen Knaben etwa 120 bis 140 Kronen, ein Matrosenanzug für dasselbe Alter 100 bis 180 Kronen, ein einfacher Stoffmantel 120 bis 160 Kronen und mehr. Und gar erst die Preise

für Männerkleider! Unter 100 Kronen ist für einen Anzug nicht einmal ein schlechter Stoff erhältlich, der früher 10 bis 12 Kronen kostete. Verlangt man doch heute für den Meter Wollstoff 60 bis 80 Kronen und mehr, für einen Männeranzug von bescheidener Güte kaum unter 200 bis 300 Kronen. Daß diese Preise noch nicht die oberste Grenze bilden, ist selbstverständlich; den aus dem Frieden herübergeretteten Kammgarnstoff, den man nunmehr wie einen kostbaren Fund betrachtet, vermögen heute nur mehr sehr reiche Leute zu bezahlen. Preise von 500 Kronen für Männeranzüge gehören daher nicht mehr zu den Unmöglichkeiten. Ebenso sind die Preise für Wintermäntel fabelhaft gestiegen. 200 bis 300 Kronen kostet schon ein sehr schlechter Rod, dessen Tuch nicht mehr viel wert ist. Haben doch alle Stoffe jetzt durch ihre derbe Ausführung das Kennzeichen der Kriegsarbeit an sich. So sorgfältig und fein ausgeführt ist keiner wie im Frieden, und doch war es damals schon viel, wenn man für einen Anzug 100 Kronen, für einen Winterrod ebensoviel zu bezahlen hatte. Dafür bekam man etwas ganz Besonderes. Heute rechnen Stoffwucherer wahnsinnige Preise und viele Schneider glauben auch, sie müssen die Konjunktur ausnützen. Eine einfache Ausbesserung eines Anzuges erfordert jetzt mehr Ausgaben als früher der Ankauf eines Anzuges.

Ein Familienvater, der etwa vier seiner Angehörigen und sich mit Kleidern zu versorgen hätte, müßte heute mehr als 600 bis 1000 Kronen aufbringen, um nur einfache Anzüge kaufen zu können. Wenn die Entwicklung des Wuchers so weit kommen konnte, dann hört sich die Existenz des Unbemittelten auf. Soll er warten, bis er naht auf die Gasse gehen muß? Wenn auch die Bestimmung der Schuhpreise kein musterträchtiges Eingreifen gegen Preistreiberei war, so brachte sie doch eine Abschwächung des Wuchers. Auch heute überbieten die Schuherzeuger weit die vernunftgemäßen Preise, die sich aus den Anschaffungskosten ergeben sollten. Mit Vermeidung der Fehler der Schuhverordnung müßte man ungesäumt darangehen, Ordnung in die Versorgung mit Kleidern zu bringen. Man hat den Mitleiderhandel durch eine Verfügung gehemmt, aber man läßt den Wucher mit Stoffen und Kleidern weitergehen. Schlimmer als es jetzt ist, darf es nicht mehr werden! Es ist höchst notwendig, die Wucherpreise für Kleider und Stoffe herabzusetzen.